

NEUNTES CAPITEL.

DAS SÜDLICHE SHANSI.

Mit der Ebene von *Tai-yuèn-fu*, einem weiten, in Gebirge eingesenkten Thalboden von 2800 Fuss Meereshöhe, der schon früh die ackerbauenden Ansiedler anlockte und der nördlichste unter den Districten ist, deren Verhältnisse der grosse YÜ regelte¹⁾, betreten wir ein Land, das in seinem geologischen Bau von den bisher besuchten Gegenden abweicht. Ausgedehnte Plateau's, in Stockwerken auf einandergesetzt und aus den horizontal gelagerten Schichten der Steinkohlenformation aufgebaut, füllen das südliche Shansi in seiner ganzen Breite aus. Westlich ziehen sie über den Hwang-hö nach Shensi; am Ostrand und im östlichen Theil des Südrandes stürzen sie nach der Grossen Ebene ab. Nur der äusserste Südwesten der Provinz wird von älterem Gebirge eingenommen, welches die geologische Verbindung mit dem nördlichen Hönan herstellt. In Hinsicht auf die ausgezeichnete Beschaffenheit der Kohle und der Eisenerze und die auf beide betriebene Industrie, wie auf die constante grosse Mächtigkeit der Kohlenflöze, die Leichtigkeit ihres Abbaues und die Ausdehnung der abbaufähigen Theile der productiven Steinkohlenschichten, steht das Südliche Shansi allen anderen Provinzen von China weit voran, und wir werden sehen, dass sich in den genannten Beziehungen, soweit sie auf dem natürlichen Vorkommen beruhen, kaum irgend eine gleich grosse Länderstrecke in anderen Welttheilen damit vergleichen lässt.

Wir haben dieses Kohlenfeld bei den Hügeln des Kohlensandsteins am *Shi-ling*-Pass (S. 372) betreten und sind bereits auf der Strasse, die uns im Löss nach Süden hinabführte, mitten in dasselbe hinein gekommen. Dennoch werde ich nicht unmittelbar in der Beschreibung des zuletzt verfolgten Reiseweges fortfahren, sondern die Plateaulandschaften in einzelnen grossen Durchschnitten betrachten. Ich hatte das Glück, bei zwei verschiedenen Gelegenheiten meine Reisewege so günstig zu wählen, dass es mir möglich war, einen allgemeinen Ueberblick des Gebirgsbaues zu gewinnen. Im Frühjahr 1870 war ich von Canton gekommen, hatte Hönan

¹⁾ S. Bd. I, S. 351.